

# Wolauer Tagblatt

erschint täglich, ausgenommen Montag, am 6 Uhr früh. — Abonnements und Ankündigungen (Fazerte) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jof. Kempter, Piazza Carlo II., entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Annoncenbüros abgenommen. — Fazerte werden mit 80 h für die 4mal gespaltene Zeile, Reklamewortigen im reaktionellen Teile mit 60 h für die Zeile, ein für die 4mal gespaltene Zeile, Reklamewortigen im reaktionellen Teile mit 60 h für die Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettgedrucktes mit 8 Hellern berechnet. Für bezahlte aus Johann eingekaufte Fazerte wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jof. Kempter, Piazza Carlo II., ebenerde und die Redaktion Via Carlo II., 1. Stock. — Telephon Nr. 55. — Sprechstunde der Redaktion von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 40 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Kassen. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dubel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Jof. Kempter, Pola, Piazza Carlo II.

VIII. Jahrgang

Pola, Mittwoch 2. Oktober 1912.

== Nr. 2291. ==

## Die Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Die Lage auf dem Balkan ist gefährdend. Der Charakter der Situation hat sich nicht geändert: der offizielle Friedenswille der Großmächte und der Regierungen der Balkanstaaten wird durch die andauernde Gewaltverneinung der politischen Atmosphäre auf dem Balkan paralytisch, und man kann heute noch immer nicht sagen, daß die Diplomatie die politische Situation bereits beherrscht, da selbst die Regierungen der nächstinteressierten Balkanstaaten keine Garantie für die Haltung ihres Landes übernehmen können. Im Gegenteil: Es hat allen Anschein, daß wir immer mehr Einfluß verlieren, und daß die Tendenz zu kriegerischen Entwicklungen immer stärker hervortritt. Serbien, Bulgarien, Montenegro und Griechenland mobilisieren und Rußland ordnet — gerade jetzt — die probeweise Mobilisierung mehrerer Armys an. Zwar haben der König und die Regierung von Montenegro auf die freundschaftlichen Ratsschlüsse der Vertreter der Großmächte beharrt, daß Montenegro nichts entgegen den Wünschen der Großmächte unternehmen werde. Aber sein ruhiges Verhalten hänge von dem guten Willen der osmanischen Regierung ab, Ordnung an der montenegrinischen Grenze zu halten. Montenegro, das durch die Unruhen in seiner unmittelbaren türkischen Nachbarschaft in seiner wirtschaftlichen Entwicklung großen Schaden leide, befindet sich in einer äußerst schweren Lage, welche die friedlichen Absichten der Regierung auf eine starke Probe setze. Das Verhalten dieses Staates ist mühsam für das seiner Freunde: Ihnen allen handelt es sich darum, zu rufen, um gegen die Türkei gehandelt zu sein. Aber was vermag dieses kraftlose Staatengebilde gegen die Allianz der Balkanstaaten, die im Falle eines Angriffes geschaffen wäre? Kann die Türkei wirklich einen Angriff planen, die arme Türkei, die mit ihrem asiatischen Gegner nicht fertig werden kann? Es ist klar, daß die Balkanstaaten einen Gewaltstreik mit bestimmten Absichten planen.

Im gleichen Sinne sind die Erklärungen der bulgarischen Regierung gehalten, die darauf hinweisen, daß ihre Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens durch die kriegerische Erregung im Lande überaus erschwert sind und durch eine Fortdauer der in Mazedonien herrschenden Zustände ganz unwirksam gemacht werden könnten. Für dieses Königreich gilt wie für Serbien das Vorhergesagte.

Wie Konstantinopler Blätter behaupten,

besteht in Sofia eine geheime Organisation unter Leitung des bekannten bulgarischen Militärschriftstellers Obersten Darvintow, die den Titel „Vereinigung zur Befreiung Mazedoniens“ führt und deren Protektor der frühere Kriegsminister General Sawow ist. Diese Vereinigung bereitet eine Art „irreguläre Armee“ schlagfertig vor, die in größeren Verbänden nach Mazedonien einfallen soll. Nun ist aber auch die reguläre mobilisiert.

Hier wie an der montenegrinischen und serbischen Grenze wird die türkische Regierung den drohenden Balkanbrand vielleicht verhindern können, wenn sie in Mazedonien wie in Albanien jene Reformen unverzüglich in Angriff nimmt, die die Nationalitäten seit dreißig Jahren mit Recht fordern, um dadurch den Balkanstaaten allen Vorwand zum Eingriffe zu benehmen. Sollte die Pforte auch diesmal die von ihr gegebenen Versprechungen nur gemacht haben, um Zeit zu gewinnen, ohne ernstlich an ihre Durchführung zu schreiten, so könnte dies von den gefährlichsten Konsequenzen für den Bestand des osmanischen Reiches sein.

Nachstehend die eingelangten Telegramme: Die Mobilisierungsdredes.

Athen, 1. Oktober. Die Agence d'Athènes erklärt, aus Konstantinopel Gerüchte erhalten zu haben, wonach die Türkei die Mobilisierung über den Rat Englands angeordnet habe.

Cetinje, 1. Oktober. (Offiziell.) Der König hat die allgemeine Mobilisierung der Armee angeordnet.

Belgrad, 1. Oktober. Eine Extraausgabe des Amtsblattes veröffentlicht den Ukas, betreffend die Mobilisierung der serbischen Armee und betreffend die Einberufung der Stupskina für den 4. Oktober. In der Stadt finden Kundgebungen für den Krieg und gegen die Türkei statt.

Sofia, 1. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas, womit die allgemeine Mobilisierung der bulgarischen Armee angeordnet und im ganzen Königreiche der Belagerungszustand proklamiert wird.

Sofia, 1. Oktober. Das „Neuter-Bureau“ meldet aus Athen: Griechenland hat im Einvernehmen mit den Balkanstaaten gestern abend die Mobilisierung der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande angeordnet.

Bukarest, 1. Oktober. Aus Galatz wird gemeldet: Der dortige griechische Konsul hat den griechischen Warendampfern auf der Donau die Weisung erteilt, sofort den Bosporus zu verlassen.

Konstantinopel, 1. Oktober. Wie verlautet, hätten die griechischen Schiffe aus Athen die Weisung erhalten, den hiesigen Hafen zu verlassen.

Ein Ultimatum Serbiens?

Konstantinopel, 1. Oktober. Die gemeldete Demarche des serbischen Gesandten Renabovitch stellt der Pforte eine 43-stündige Frist zur Erteilung der Bewilligung für die Durchführung der serbischen Munitionsendungen oder deren Rückbeförderung nach Marseille.

Konstantinopel, 1. Oktober. Die im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß der Pforte ein serbisch-bulgarisches Ultimatum wegen der Autonomie Mazedoniens überreicht worden sei, werden von der Pforte dementiert.

Serbiens Forderungen.

Belgrad, 1. Oktober. In Regierungskreisen wird erklärt, daß Serbien die Autonomie für Alt-Serbien einschließlich des Sandshahs Novibazar und Stutari bis an die Adria fordere, da nur hiedurch dauernde friedliche Zustände in der europäischen Türkei geschaffen werden können.

Die Kriegsgehe in Bulgarien.

Sofia, 1. Oktober. Im Verlaufe der gestern abend veranstalteten Kundgebungen durchzog die begeisterte Menschenmenge unter Abklingung der Nationalhymne die Stadt und brachte vor dem Königspalast, dem Kriegsministerium, dem Militärkasino sowie vor der griechischen und serbischen Gesandtschaft stürmische Ovationen dar. Am Mitternacht dauern die Kundgebungen noch fort.

Sofia, 1. Oktober. Wie verlautet, ist die Sobranje für übermorgen einberufen.

Graf Berchtold über die neugeschaffene Lage.

Wien, 1. Oktober. Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation, der heute vormittag seine Sitzungen mit der Beratung des Marinebudgets begann, richtete Referent Rosenbergs, an den Minister des Aeußern eine Anfrage, in der er u. a. ausführte:

Seitdem der Minister des Aeußern sein Exposé gehalten habe, seien Ereignisse eingetreten, welche die Aussicht auf die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan unter dem Gesichtspunkt herabgesetzt haben. Eine Mobilisierung bedeute allerdings noch keinen Krieg und noch weniger eine Komplikation unter den Großmächten, aber welche Entwicklung ein auf dem gefährlichen Boden des Balkans ausbrechender Krieg, wenn einmal der erste Schuß gefallen ist, nehmen wird, kann niemand sagen. Rödner richtet daher an den Minister des Aeußern die Anfrage, ob dieser in der Lage sei, den Ausschuss zu informieren, ob die ganze äußere politische Lage eine Verschärfung erfahren habe.

Minister des Aeußern Graf Berchtold erklärt hierauf in ungarischer Sprache, daß der Regierung aus Sofia und Belgrad telegraphische Meldungen zugegangen seien, daß die allgemeine Mobilisierung angeordnet sei. Aus Athen sei eine solche Verständigung in amtlichem Wege noch nicht eingetroffen, obwohl die allgemeine Lage sich auch dort ernst zeige.

Ich möchte jedoch darauf hinweisen, daß zwischen der Anordnung einer Mobilisierung und der Aufnahme von Feindseligkeiten ein schwerer verantwortungsvoller Entschluß gelegen ist und daß nach wie vor die Bemühungen der Großmächte dahingehen die aus einer solchen Situation sich ergebende Gefahr zu beschwören und auch weiterhin für die Erhaltung des Friedens zu wirken.

Die Ausführungen des Grafen Berchtold wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Def. Rosenbergs dankt dem Minister für seine Ausführungen und sagt, er glaube, daß er nicht nur seiner persönlichen Ueberzeugung Ausdruck gebe, indem er erkläre, daß wir in dieser schweren Zeit mit vollem Vertrauen die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in den Händen des Grafen Berchtold sehen und daß wir mit größter Sympathie und mit warmem Wunsche nach Erhaltung des Friedens seine weiteren Bemühungen im Interesse der Aufrechterhaltung verfolgen können. (Lebhafte Beifall.)

Friedenshoffnungen.

Wien, 1. Oktober. Das „Fremdenblatt“ bespricht die durch die Mobilisierung der Balkanstaaten geschaffene Lage und sagt: Ohne die Tragweite dieser Nachrichten unterschätzen zu wollen, muß man sich doch vor Ueberhöhung ihrer Bedeutung hüten. Die Mobilisierung ist eine Vorbereitung zum Kriege, aber noch nicht der Krieg selbst. Ernst und unbefriedigend erscheint die Lage auf dem Balkan gewiß, aber es ist zu hoffen zu wünschen, daß es dem einträchtigen und zielbewußten Zusammenwirken der europäischen Großmächte auch diesmal gelingen wird, einen drohenden Balkanbrand zu verhüten.

Italien appelliert an die Tripelentente-Mächte.

Rom, 1. Oktober. Alle Zeitungen beschaftigen sich mit der Lage auf dem Balkan. Der „Popolo Romano“ schreibt, daß die Lage nicht als unheilbar bezeichnet werden könne, da, wie Graf Berchtold sagte, eine Mobilisierung noch nicht den Beginn der Feindseligkeiten bedeute. Die Gefahr bestehe darin, daß wenn Europa zögert, mächtig eingzugreifen, der ganze Wald trockener Äste der Raub eines verheerenden Brandes werden könne. Der „Popolo Romano“ hebt hervor, daß die

## Goldfieber.

Roman von Edmund Mitchell.

53

Nachdruck verboten.

So konnte er, ohne selbst bemerkt zu werden, das flackernde Licht dort unten überwachen, das einzige Zeichen, daß außer ihm noch andere Menschen in der Gegend waren. Er wußte ganz genau, was sich ereignen würde: sobald der Mond aufstieg, würden sie aufbrechen.

Er brauchte sich nicht zu beeilen. Er würde ihnen auf dem Pfade folgen, der dem Gebirge entlang lief, und später zu ihnen stoßen, beim ersten Lagerfeuer, um die Zeit, wenn die Kaffee Kochen würden. Bis dahin hätten sie dann die närrischen, zornigen Worte vom Morgen zuvor vergessen.

Eine Reihe von Stunden mußte verfließen sein, bis endlich das Licht erlosch.

Noch war der Mond nicht aufgegangen. Aber Estees hörte schon die Maultiere durch das Gebüsch streifen, hier und da einen Fuß

auf einen Stein schlagen, ein halbhunterdrücktes Schimpfwort.

Sie waren früh aufgebrochen; aber er wollte sie gerne einige Hundert Meter vorauslassen.

Aus alter Gewohnheit versicherte sich Estees mechanisch, ob sein Revolver im Gürtel lag. Dann zog er die Tiere an seiner Hüfte zu und legte den Schleifhaken vor, der wenigstens die Sojoten fernhalten sollte. Endlich führte er sein Maultier am Bügel den Fußpfad hinunter.

Gerade als er auf dem Wege zu einer kleinen Bohrhöhle gelangte, von der aus die Landschaft weit hin zu übersehen war, schob sich der Mond über den Bergen herauf und goß sein schimmerndes Licht über die Erde, daß sie beinahe taghell erleuchtet war.

Estees' Auge verfolgte den Pfad weit hinaus: er lag einsam da und keine Gestalten waren darauf zu bemerken. Er strengte seine Ohren an: kein Geräusch war mehr zu hören.

Erst dann blickte er in die weit sich deh-

nende Ebene hinunter. Großer Gott! Sie hatten den Weg durch die Wüste eingeschlagen. Nicht ein einziges Mal war ihm der Gedanke an diese Möglichkeit gekommen; er hätte vergessen, daß Sacramento Dick und sein Genosse wahre Sandweiber waren, ihrer Gestalt, wie ihrer Erfahrung nach.

Da schoß ihm ein anderer Gedanke durch den Kopf.

Diese beiden Männer hatten bereits, wie er wußte, an der Expedition zur Auffindung von Howards Leichnam teilgenommen. Die ausgelegte Belohnung war immer noch zu verdienen.

Dieses Mal würden sie eher an den richtigen Platz kommen. Er sah sie schon weit dort in der Ferne, kleine schwarze Punkte: sie bewegten sich in gerader Richtung nach dem „Cannon der Hundert Palmen“.

Aber entschlossen schüttelte Estees seine augenblickliche Befürchtung von sich ab; er mußte laut aufschauen. Wah! Howard lag ja fünf Fuß tief in dem Sandhügel eingebettet. Und wiederholt gedachte er des Mannes,

der ihn so schmählich hintergangen hatte. Blinde, wilde Wut malte sich auf seinen Zügen, und die Furcht und alle anderen Gefühle waren aus seinem Gedächtnis geschwunden.

Aber dann füllte ihm eine Stimme Befürchtungen ins Ohr. Gewiß — er lag in der Sanddüne begraben. Aber seither hatte ein dutzendmal der Sturm gewüthet — von Osten nach Westen und von West nach Ost. Hatte nicht am Ende er den Leichnam freigelegt, genau wie er ihn erst begraben?

Wieder stockte das Blut in Estees' Herzen. Aber nur einen Augenblick. Dann lachte er wieder.

In den düsteren Erinnerungen an das Trauerspiel in der Wüste hatte Estees immer den Leichnam Archibald Howards vor seinem geistigen Auge, wie er regungslos auf dem Sand gelegen hatte, das Gesicht dem Boden zugekehrt. Zwischen seinen Schultern hatte ein tieferer Fleck geleuchtet, der jetzt noch, ohne daß er seine Phantasie sehr zu bemühen brauchte, vor seinen Augen tanzte.

(Fortsetzung folgt.)





Heute

sowie jeden Mittwoch um 7 Uhr abends findet im vollkommen neu hergerichteten

Restaurant „Narodni Dom“

# KONZERT

## ein des Orchesters der k. u. k. Marinemusik statt.

Zum Ausschank gelangt das bestrenommierte

### Pilsner Urquellbier

und nur gute rote und weiße Weine.

Die Küche ist stets mit warmen und kalten gut zubereiteten Speisen versehen.



Sind Sie mit Ihren Uhren-Reparaturen und mit Ihren Einkäufen nie zufrieden gewesen? Dann wenden Sie sich an die Spezial-Reparaturen-Werkstätte **Othmar Hollesch** Uhrmacher und Juweller, Piazza Foro Nr. 13. Garantiert rasche, feinste und billigste Herstellung.

## HILFE

gegen Blutstockung etc. erfolgreich. Frauen wenden sich vertrauensvoll an **Arth. Hohenstein, Berlin-Halensee 6.** (Rückporto erbeten.)

**Kautschukstempel** liefert schnell und billig **Jos. Krmpotic : Pola**

# E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5

Leinen- und Baumwollwaren- Leibwäsche-, Bett-, Tisch- und Herrenwäsche-Lager.

Spezialität der Firma:

komplette Brautausstattungen von 800 bis 5000 K mit eigenem Etablissement.

**Okkasionsverkauf Damenwäsche:**

Enorme Auswahl Damenhemden	von K 2-20	und mehr
Beinkleider	„ „ 2-80	„ „
Nachthemden	„ „ 4-50	„ „
Röcke	„ „ 6-	„ „

**Okkasionsverkauf Bettwäsche:**

Enorme Auswahl Leintücher	von K 3-20	und mehr
Polsterüberzüge	„ „ 1-50	„ „
komplette Bettgarnituren	„ „ 14-50	„ „

Steppdecken, bessere Qualität, K II. Kameelhaardecken von 7-50 bis 40 K.

Herrenwäsche, kolossales Lager, von schönsten Neuheiten.

Komplettes Lager

von Original Dr. Jäger-Trikot-Wäsche zu Fabrikspreisen.

Herren- und Damenwäsche nach Maß, sowie Monogramme werden sofort im eigenen Etablissement angefertigt.

Nur das

## „VULKAN“-Kohlen-Bügeleisen

ist wirklich fehlerfrei, demnach gut!

Der Boden öffnet sich und die Asche kann sofort losgelöst werden.

Kein Kohlendampf!



Das Eisen unnützig! Schnelles und reines Bügeln! Keine Spinnwebbildung, bedeutende Sparnis und schließlich die niedere Preislage ergänzen die vorangeführten Eigenschaften des „Vulkan“-Kohlen-Bügeleisens und ermöglichen diesem jedes andere Konkurrenzprodukt weit zu übertreffen. **Geprüft bei**

**Joh. Pauletta**

Eisen-, Metallwaren- u. Glasschalen-Handlung.

Kolossale Auswahl

in Küchen-, Luxus- und Porzellanartikeln.

Port'Aurea 8, Parterre und I. Stock.

## Warnung vor Ueberzahlung!

Kaufen Sie keine

Uhren, Zuhöfen, Gold-, Silber- und Chinawaren sowie optische Gegenstände, Feuerzeuge und Taschenlampen ohne vorher mein illust. Preisbuch franko zu verlangen. Preise erschützlich staunend billig!



**Viele Hunderte**

Anregungen zum Kauf von Gebrauchsgegenständen aller Art mit Haupttagung am 10. Oktober, der auf Verlangen an jeder Stelle umsonst u. portofrei verabreicht wird.

**Karl Jorgo, Via Sergia**

1. f. gerichtlich beeideter Sachkundiger 1. f. handelsgerichtlich protokollierte Firma.

**Größtes Lager und solide Waren!**

Uhrmacher und Händler Rabatt.

## Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorca von **Anny Wothe.** (Nachdruck verboten.)

(Copyright 1911 by Anny Wothe, Leipzig.)  
Wie Wahnwitz kam es über mich, und ich tat willenlos, was mir Burgdorf, der plötzlich, wie aus der Erde gejaubert, mir zur Seite stand, befohl.  
„Wissen Sie genau, daß Sie das Gewehr abgeschossen?“ fragte Ines Burgdorf mit unheimlicher Ruhe. „Wissen Sie das genau, Baron Randau?“  
Ralph sah sie mit ganz entsetzten Augen an.  
„Sie meinen, Sie könnten glauben, daß er es getan, daß er im Moment, als ich auf den Rehböck zielte, sein Gewehr abfeuerte und Ihren Gatten mit Absicht traf? Das wäre ja geradezu teuflisches Werk. Nein, nein, ich will nicht so Entsetzliches für mich möglich halten, sondern einen unglücklichen Zufall annehmen, der mein ganzes Leben vernichtet hat. Ich weiß nur noch daß ich mein Gewehr im Anschlag hatte, aber ich weiß nicht, ob ich oder ein anderer es abgedrückt. Der Gedanke daran schon ist ja der reinste Wahnsinn.“

„Nein,“ entgegnete Gräfin Ines hart und zog den silberdurchwirkten Schal enger um ihre Schultern, während ihr Auge weit hinaus auf das Meer starrte, über welches das Mondlicht eine breite Silberstraße zog, „es ist kein Wahnwitz.“ Im Schlaf hat sich Bodo verraten, daß er der Mörder meines Gatten ist. Im Schlaf hat er immer wieder qualvoll, von Gewissensbissen gefoltert, aufgesöhnt und halbtaub gemurmelt, daß er mit voller Absicht, meinen Gatten zu töten, auf die Jagd gegangen, daß er sich heimlich in Ihrer Nähe aufhielt, und daß er, als er meinen Gatten zufällig in Schußlinie und Sie im Anschlag auf einen Rehböck sah, blitzschnell sein eigenes Gewehr auf meinen Gatten abgedrückt, und im Augenblick, als er fiel, Ihnen das Gewehr aus der Hand schlug, das noch gar nicht abgeschossen war, so daß es sich von selbst entlud. Ihre Kopfsichtigkeit benutzte er, Sie zur Flucht zu überreden, um freie Hand zu haben. Ist es nicht herrlich, daß ich das alles aus seinem eigenen Munde weiß, und seine und meine Schande nicht hinausgeschrien habe in alle Welt? Aber ich mußte Sie erst finden, der unschuldig litt, und Gott sei Dank, es ist mir gelungen, und er selber, der Mörder, er mußte mir helfen dazu. Wenn Sie wüßten, Ralph, was ich

darunter gelitten, an der Seite dieses Mannes dahinzuleben. Sie würden wenigstens Mitleid mit mir haben. Es sollte eine Sühne für Sie und für den Toten sein. Und wenn ich auch nicht geduldet habe, seitdem ich das Entsetzliche weiß, daß Burgdorfs Hand mich nur berührte, so war doch seine Gegenwart mir eine grauenvolle Qual und harte Strafe. Jetzt aber, Ralph, wo ich Sie endlich gefunden, soll mich nichts hindern, mich von diesem Teufel zu befreien, den ich nie, niemals geliebt.“  
Ein wilder Schrei hallte durch die Halle und ein dumpfes Säbren. Erschreckt sahen Gräfin Ines und Ralph Randau zusammen.  
„Es ist jemand hier,“ flüsterte die Gräfin, „wir sind belauscht.“  
Mit wenigen Schritten hatte der Baron das Ende der Halle erreicht. Da lag am Boden zusammengesunken, mit verzerrten Zügen und ganz hervorquellenden Augen Graf Burgdorf, beide Hände krampfhaft gegen die Brust gepreßt.  
Gräfin Ines stand wie erstarrt. Randau versuchte den Grafen aufzurichten.  
„Einen Arzt, schnell,“ herrschte er einem der Diener zu, der eiligst davonstob.

„Seine alten Herzkrämpfe,“ flüsterte die Gräfin tonlos Ralph Randau zu.  
„Wir können ihn hier nicht liegen lassen,“ gab Ralph leise zurück. „Überwinden Sie sich, Gräfin, und machen Sie ihm das Sterben leicht.“  
„Was geht hier vor?“ fragte plötzlich die tiefe Stimme des Prinzen, der erregt in die Halle trat.  
„Graf Burgdorf hat anscheinend einen Schlaganfall erlitten, Höheit.“  
Das Auge des Prinzen richtete sich durchdringend auf seinen Verwalter, der die Worte sprach. In demselben Augenblicke hoben sich Burgdorfs Augen mit einem weichen Blick zu dem Prinzen auf. Die rechte Hand hing schlaff hernieder, mit der linken nur wie er auf Ralph Randau, der ihn noch immer in seinen Armen hielt, und ächzte, jedes Wort mühsam hervorstoßend:  
„Nun ist sein Arm meine letzte Rast — dem ich Heimat und Vaterland nahm und die Frau, die er liebte. Nicht Ralph Randau tötete Ines Gatten, sondern ich — ich selbst erschloß ihn aus Eifersucht, weil ich Ines so rasend liebte und den Weg frei haben wollte zu ihr. Auch Baron Randau war mir im Wege, darum mußte er der Mörder sein!“  
(Fortsetzung folgt.)